

Friedrich Seck (Hrsg.)

Wilhelm Schickard. Briefwechsel.

Band I: 1616–1632 und Band II:

1633–1635. Fromann-holzboog Stuttgart 2002. Zusammen XX, 1397 Seiten.

Leinen € 276,-. ISBN 3-7728-2162-6

Der 1592 in Herrenberg geborene Wilhelm Schickard war nach seiner Tübinger Studienzeit (Evangelische Theologie) zunächst fünf Jahre lang Diakon in Nürtingen, bis er in noch jungen Jahren (1519) auf den Lehrstuhl des Hebräischen an die Universität Tübingen berufen wurde, wo er 1631 zudem noch den Lehrstuhl für Astronomie übernahm. Zweifellos zählt er zu den berühmtesten und bedeutendsten Gelehrten des Abendlandes. Nebenbei beschäftigte er sich mit Geographie und Vermessungen, so haben wir ihm eine Karte von Württemberg zu verdanken, die bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts unübertroffen blieb. Obwohl ihm nur wenig Schaffenszeit vergönnt war – schon 1635, mitten im Dreißigjährigen Krieg, ist er an der Pest gestorben – galt er zu seiner Zeit als der wichtigste deutsche Hebraist und nach Keplers Tod als Astronom, *dem keiner in Deutschland gleichkommt*. Sein hebräisches Lehrbuch ist mit über 40 Auflagen das verbreitetste seiner Art geblieben.

Befreundet mit Johannes Kepler und Johann Valentin Andreae, stand er mit halb Europa im Briefwechsel.

Zum 200. Geburtstag 1792 widmete ihm der Tübinger Universitätskanzler Schnurrer, Orientalist wie Schickard und Besitzer seines Briefnachlasses, eine Biographie, dennoch wurde Schickard in der Folgezeit mehr und mehr vergessen. Erst die in den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts erfolgte Wiederentdeckung von Schickard als Erfinder einer mechanischen Rechenmaschine (1623), der ersten der Welt (lange vor Pascal), lenkte erneut die Aufmerksamkeit der Wissenschaft auf diesen außergewöhnlichen Gelehrten. Vor allem

Friedrich Seck ist diese neue Aufmerksamkeit und Neubewertung zu verdanken. In dem von ihm 1978 herausgegebenen Werk *Wilhelm Schickard. Astronom, Geograph, Orientalist, Erfinder der Rechenmaschine* befassen sich Theologen, Semitisten, Naturwissenschaftler, Historiker, Kunsthistoriker, Philosophen und Kartografen mit dem einstigen Tübinger Professor, mit seiner Biografie und seinem Werk. Zwei Symposien (1977 und 1992), deren Vorträge und Ergebnisse ebenfalls von Seck publiziert wurden, runden die Gesamtdarstellung ab. Was bislang fehlte, war die Edition des umfangreichen Briefwechsels, auf den sich all diese neuen Forschungen und Publikationen stützten. Und genau dies holt nun das hier angezeigte neue Werk von Friedrich Seck glänzend nach.

Die Edition enthält im allgemeinen buchstabengetreu wiedergegeben insgesamt 730 Briefe, 244 Briefe Schickards an 37 Adressaten und 353 Briefe von 98 Verfassern an ihn sowie 233 Briefe zwischen Dritten, die Schickard oder seinen Nachlass betreffen. Alle Briefe sind durch kurze Kopfreagen erschlossen. Die meisten sind in Latein. Hebräische, arabische, syrische und griechische Passagen werden zudem übersetzt. Der größte Teil der verstreut überlieferten Briefe stammt aus der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart, einige aus der Universitätsbibliothek bzw. dem Universitätsarchiv Tübingen, aus Hamburg, Wien, Kopenhagen, Paris, St. Petersburg, Carpentras, Aix-en-Provence, Basel, vereinzelte aus Amsterdam, Dublin, Leiden, München, Philadelphia, Ulm, Venedig und dem Hauptstaatsarchiv in Stuttgart. Ergänzt wird die zweibändige Edition durch umfangreiche und jeder Überprüfung standhaltende Register zu den Personen, Körperschaften, Sachen, Buchtiteln, Ländern und Orten sowie durch ein ausführliches, über 170 Seiten umfassendes in fünf Hauptkapitel – Briefeditionen und

Briefnachweise, Schickards Werke, Literatur über Schickard, Zeitgenössische und ältere Literatur, Moderne Forschungsliteratur und Hilfsmittel – gegliedertes Literaturverzeichnis. Alles in allem: Entstanden ist ein hervorragendes, wissenschaftlich fundiertes Standard- und Nachschlagewerk, eine gründliche Quellenedition, von hohem Interesse für die württembergische Landesgeschichte, unentbehrlich für die europäische Wissenschafts- und Universitätsgeschichte im Dreißigjährigen Krieg.

Wilfried Setzler

Alfons Raimann und Peter Erni

Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau, Band VI: Bezirk Steckborn.

(Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 98). Gesellschaft für Schweizer Kunstgeschichte Bern 2001. 614 Seiten mit 495 Abbildungen.

Leinen Fr. 110,-. ISBN 3-906131-02-5

Schon wieder konnte die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte einen neuen Inventarisationsband – den dritten im Jahr 2001! – vorlegen: Gut illustriert, umfassend recherchiert, lesbar geschrieben, Ergebnis einer zehnjährigen Forschungstätigkeit. Solche Ergebnisse und insbesondere ein solches Erscheinungstempo, begünstigt, ja erst ermöglicht durch eine entsprechende finanzielle und personelle «Unterfütterung», wünscht man sich auch für die Baden-Württembergischen Kunstdenkmäler. Mit dem Kanton Schwyz, wie hätte es anders sein können, begann 1927 die schweizerische Gesellschaft ihre renommierte Publikationsreihe. Rund hundert Inventarisationsbände sind inzwischen erschienen, darunter im Verlauf eines halben Jahrhunderts nun auch sechs zum Kanton Thurgau. Die ersten vier – die Bezirke Frauenfeld (1950), Münchwilen (1955), Bischofszell (1962) und das Kloster St. Katharinental (1989) – stammen aus der Feder von Albert Knoepfli, der